

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Band:** 35 (1931-1932)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Winter  
**Autor:** Ernst, Otto  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663259>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am häuslichen Herd.



XXXV. Jahrgang

Zürich, 1. Dezember 1931

Heft 5

## Winter.

Die Sonne schwimmt in Nebeln rot;  
Es lockt kein Laut vom dunkeln Walde.  
Verödet liegt im Schnee die Halde;  
Die weite Welt ist still und tot.

O Friede wundersam und mild!  
Ruhst nicht das Herz vom hart'gen Schlage?  
Ist nicht verstummt die laute Klage,  
Die ehemals kein Trost gestillt?

Mein Auge sah am Frühlingstag  
Den Tod aus bunten Blumen locken;  
Am liebsten unter Blütenflocken  
Er seinen Samen streuen mag.

Mein Auge sah durch Winternacht  
Den Lichtglanz holder Freude glühen,  
Auf bleichen Wangen Rosen blühen,  
Vom Hauch der Liebe schnell erwacht.

Drum, stille Hoffnung, grüne auf!  
Scheu nicht des Winters Hauch, den kühlen;  
Das Herz in seinem tiefsten Fühlen  
Hat seinen eignen Jahreslauf.

Otto Ernst.

## Einer Mutter Sohn.

Roman von Clara Viebig.

(Fortsetzung.)

Es war ein Glück, daß es in der Grunewaldkolonie keine Straßenjungen gab, sonst hätte Wölfchen sicherlich mit denen gespielt; so waren es doch nur Portierkinder. An besserem Verkehr fehlte es ihm freilich nicht; von Schulkameraden, deren Eltern gleich den seinen in Villen wohnten, wurde er eingeladen, und auch die Berliner befreundeten Familien, die es gerne sahen, wenn ihre Kinder an Ferientagen hinaus konnten in den Grunewald, forderten ihn zu fleißigem Besuche auf.

Alle Kinder kamen gern in den schattigen Garten, wo Tante Schlieben immer so freundlich war. Kuchen und Obst gab's da genug und

Reifen und Bälle und Krocket und Tennis, Kegel und Turngeräte. An sonnigen Nachmittagen stieg helles Gelächter und Gekreisch bis hoch hinauf in die grünen Wipfel der Kiefern, aber — Frau Käthe sah's mit Befremden — ihr Junge, der sonst doch immer so wilde, war dann der stillste. Er machte sich nichts aus dem Besuch. Die Knaben in weißen und blauen Matrosenanzügen, deren frische Gesichter sich so wohlgefittet über blendenden Kragen erhoben, waren ihm nicht lieb; er gewann keine rechte Fühlung mit ihnen. Am liebsten wäre er davon-gelaufen, da weit draußen hin, wo niemand anders ging, als ab und zu mit einem großen